bemächtigt haben, glauben aber, daß unter ihrer Herrschaft — etwa im 8—9. Jahrhundert — ein Teil der soghdischen und tocharischen Bevölkerung der Stadt und des ganzen Landes im türkisch-uigurischen Volkstum aufgegangen sei.

Die große Masse des Volkes scheint dem Buddhatum angehangen zu haben, bis etwa um die Mitte des 8. Jahrhunderts der König, Buγuγ Chân, zum Manichäismus übertrat[1] und sicherlich eine größere Anzahl der Vornehmen seinem Beispiel folgte.

Dieses Ereignis brachte von Neuem iranische Einflüsse ins Land, und besonders scheint die persische Miniaturmalerei in den Gemeinden der Manichäer gepflegt worden zu sein. Die manichäische Schrift wurde von dieser Religionsgesellschaft verwendet, während die buddhistischen Uiguren sich der spätsoghdischen („uigurischen"), seltener der Brâhmî-Schrift bedienten.[2] Einige manichäische Fragmente in köktürkischer Runenschrift zeugen für die Verwendung auch dieser Schrift durch uigurische und iranische Manichäer.[1]

Der Einführung des Manichäismus folgte die Blüte des Uigurenreiches, die rund hundert Jahre gewährt haben mag. Etwa in der Mitte des 9. Jahrhunderts erlag die Macht dieses Staats den Angriffen der Kirgisen[2] und unserer Anschauung gemäß fällt in diese Zeit (etwa 843) eine katastrophale Zerstörung der Stadt.

Später scheint die Stadt teilweise wieder aufgebaut worden zu sein, die Großmachtstellung der Uiguren war aber endgültig gebrochen: der geschwächte Staat konnte nach dieser Niederlage nur noch eine verhältnismäßig schwache Renaissanceblüte entfalten. Diese Periode der Renaissance dauerte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts — dann kam auch sie durch die Einführung des Islams zum Abschluß.

[1] cf. A. v. Le Coq, *Ein manichäisches Buch-Fragment aus Chotscho*, in *„Festschrift für Vilhelm Thomsen"*, Leipzig, Harrassowitz 1912.

[2] cf. Stönner, *Zentralasiat. Sanskrittexte in Brâhmî-Schrift* (I), Sitzber. 1904 XLIV.

[1] A. v. Le Coq, *Kök-Türkisches aus Turfan*, Sitzber. 1909, XLI.

[2] Es ist wichtig zu erwähnen, daß die Kirgisen als ein Volk beschrieben werden, unter dem blaue Augen und rotes Haar bei heller Gesichtsfarbe ungemein häufig war. Schlegel, *Chines. Inschrift . . . in Kara Balgassun*, Mém. de la Société Finno-Ougrienne, Helsingfors, 1896, S. 140.